

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonntag, den 21. Mai 1916

No. 121

Oesterreichs Vormarsch in Südtirol.

Amtlich durch W. T. B.

Wien, 20. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:
Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Südtiroler Front warfen unsere Angriffe den Feind weiter zurück. Im Suganatale drangen unsere Truppen in Rundschein (Roncigno) ein. Auf dem Armenterra-Rücken bemächtigten sie sich des Sasso Alto. Oestlich des eroberten Werkes Campomolon sind die Tonzza-Spitzen, der Passo della Vena und der Monte Melignon in unserer Hand.

Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengerafften Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgeschlagen war. Auch vom Col Santo ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere, über 12 900 Mann gefangen und erbeuteten 107 Geschütze, darunter zwölf 28-cm-Haubitzen und 68 Maschinengewehre.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Vinsenza, Citta Della, Castel-Franco, Treviso, Casara und Cividale, sowie die feindliche Seeflugstation mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der „Corriere della Sera“ nennt die Aufgabe von Zugna Torta und der Widerstandslinien von Monte Maggio schmerzlich. Unter Hinweis auf die gewaltige Offensivkraft und den stark vermehrten Artilleriepark der Oesterreicher fährt das Blatt fort, die Lage sei in den Bergen um Arsiero noch etwas heikler, da doch die Aufgabe des Monte Maggio den Oesterreichern die Beschiessung einiger italienischer Dörfer möglich mache. Zum Schluss ermahnt das Blatt das Land, die Tugend des Abwartens nicht zu verlieren. Auch der Secolo gesteht offen zu, wie schmerzlich der Verlust des guten Stützpunktes von Zugna Torta sei.

Die Alandsfrage.

Drahtbericht.

Stockholm, 19. Mai.

Der Minister des Aeusseren Wallenberg antwortete heute in der ersten Kammer auf die am 3. Mai wegen der Alandsfrage gestellten Anfragen: Die Regierung verfolge diese Frage mit unaufhörlicher Aufmerksamkeit und werde nichts unterlassen, um auf diesem wie anderen Gebieten die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Auf die Massnahmen könne er jetzt aus leicht begreiflichen Gründen nicht im einzelnen eingehen. Professor Steffen hob hervor, dass die Alandsbefestigungen nicht auf irgend eine Absicht Russlands und Englands hindeuteten, Schweden anzugreifen, sondern eine Drohung läge darin, dass diese Mächte durch die Kriegslage gezwungen werden könnten, einen für Schweden gefährlichen Gebrauch davon zu machen. Steffen erklärte sich bereit, die Erklärung des Ministers des Auswärtigen als Ausdruck des festen Entschlusses der Regierung aufzufassen, die Interessen Schwedens wahrzunehmen.

Echo de Paris schreibt: Obwohl der schwedische Minister des Aeusseren in seiner Rede im Reichstage nicht in Erörterungen eingetreten ist, erhielt gleichwohl Schweden von den Alliierten die Gewähr, dass die Alandsinseln nach dem Kriege nicht befestigt bleiben würden.

Daily Mail meldet: Die englisch-französischen Vorschläge, denen Russland zustimmte, dass die Befestigungen auf den Alandsinseln nach dem Kriege geschleift würden, haben die Befürchtungen, die man in Schweden gehabt hat, aus dem Wege geräumt und die unmittelbare Folge würde die Aufhebung der Beschränkungen bei der schwedischen Papierausfuhr sein.

Deutscher Heeresbericht vom 20. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen nach eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feind starke Verluste an Toten fest und kehrten mit einigen Gefangenen zurück.

Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und zwar eins durch Infanteriefire südöstlich von Vailly, die anderen vier im Luftkampf bei Aubreville, am Südrand des Hessenwaldes, bei Avocourt, und dicht östlich bei Verdun.

Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Dixmuiden, Poperinghe, Amiens, Chalons und Suippes mit Erfolg an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

General Marchand gefallen.

Privattelegramm.

Berlin, 20. Mai.

Der Lok.-Anz. meldet: General Marchand, der Mann von Faschoda, ist, nachdem er schon früher einmal verwundet worden war, jetzt in Frankreich gefallen.

Mit General Baptiste Marchand verliert Frankreich einen seiner bekanntesten Offiziere, der auch in der Geschichte einen Platz gefunden hat. 1863 geboren, trat Marchand im Jahre 1883 als Soldat in die Marine-Infanterie ein. Im Jahre 1896 wurde er als Oberst zum Führer der berühmten Expedition vom französischen Kongogebiet nach dem Weissen Nil ernannt und erreichte sein Ziel am 12. Juli 1898 in Faschoda, auf dessen den Derwischen entrissenen Fort er die französische Flagge aufpflanzte. Diese Expedition führte nahezu zum Kriege mit England, dessen im Sudankriege siegreich gebliebener Feldherr Kitchener als „Sirdar“ mit seinen Nildampfern und soviel Soldaten, wie er mitnehmen konnte, nach Faschoda dampfte und dort von Marchand verlangte, dass dieser die Fahne des Khediven aufziehe. Marchand weigerte sich und war zum Widerstand mit den Waffen bereit, aber die französische Regierung gab der britischen Forderung im Jahre 1899 nach und räumte damit den Sudan der englischen Oberhoheit ein.

Deutsche Bauern-Ansiedlungen in Kurland.

Nach der Revolution der gegen das Deutschtum in Kurland von der russischen Regierung aufgehetzten Letten im Jahre 1905, bei der nicht weniger als 45 Rittergüter vernichtet wurden, erkannten die deutschen Klassen Kurlands, dass unbedingt etwas zur Stärkung ihrer Stellung geschehen müsse, und sie fanden das Mittel in einer Begründung deutscher Bauernansiedlungen im grossen Massstabe. Ein sehr glücklicher Gedanke, der besonders durch die aufopferungsvollen Bemühungen der allgemein geachteten, im Kreise Goldingen ansässigen Brüder Broedrich zu vollstem Erfolge verwirklicht wurde.

Man hatte das geeignete Material an Kolonisten in Russland selbst zur Hand, nämlich in Polen und Wolhynien, wo zahlreiche deutsche Bauern unter starker Bedrückung durch die russische Regierung lebten. Man hatte allerdings mit ihnen zuerst keineswegs leichtes Spiel, weil sie an ihren Schollen hingen, aber das änderte sich bald, als sie durch Delegierte in Kurland Umschau gehalten hatten und zu der Ueberzeugung gekommen waren, dass sie dort neben dem deutschnationalen Grundbesitzertum ein ganz anderes Dasein führen würden, als in den alten Distrikten. Ueber 20000 deutsche Bauern sind auf diese Weise nach Kurland und Livland gezogen worden, davon 13000 allein nach dem alten deutschen Ordensland Kurland.

Das Verfahren bei ihrer Ansiedlung war so einfach wie eigenartig. Man kaufte Güter, deren Wälder auch auf gutem Ackerboden standen, holzte diese Wälder ab und teilte diese abgeholzten Flächen in Teile von etwa 60 Morgen im Durchschnitt. Diese einzelnen Lose gab man zum Preise von etwa 900 Rubel bei Anzahlungen von 100 bis 300 Rubel und Eintragung der Restsummen als erste Hypotheken beim kurländischen Kreditverein an die Kolonisten ab. Man riskierte dabei nichts und hatte zudem durch den Wiederverkauf der nur durch die Waldfläche geminderten ursprünglichen Güter sowie durch den Erlös aus den Abholzungen bereits einen guten Teil der ursprünglichen Kaufsummen wieder herausgeschlagen. — Die deutschen Kolonisten hatten ausser den geringen Anzahlungen keine Lasten, sassen auch gegen die Verpflichtung der vollkommenen Rodung zunächst zinsfrei. Später hatten sie die Hypotheken mit 5 Prozent zu verzinsen, doch war darin bereits eine Tilgungsrate ihrer Hypothek mit einbezogen, derart bemessen, dass diese in 40 Jahren abgetragen war. Die Kolonisten besaßen das, was sie schon früher über die russischen Bauern gewaltigen Vorsprung hatte gewinnen lassen: eisernen Fleiss, Nüchternheit, Sparsamkeit. Es war eine wahre Freude, sie vorwärts kommen zu sehen. Die Rodungsarbeit ging unter Mitarbeit der Familien flott von statten, und alle ihre Familien waren sehr kinderreich. In fünf Jahren war der neue Besitz sorgfältig gerodet und bebaut, ein guter Viehbestand vorhanden, die Hypothek war in vielen Fällen getilgt. Man verkaufte an neue Kolonisten mit gutem Vorteil. Hatte man durchschnittlich 15 Rubel für den Morgen bezahlt, so erhielt man jetzt 70 bis 100, erzielte also 4000 bis 6000 Rubel Gewinn. Man liess sich sofort ein neues grösseres Rodeland anweisen, und die zweite Rodungsarbeit ging unter Ausnutzung des gewonnenen Kapitals um so flinker.

Noch eines haben sich diese Bauern hier verschafft, was ihnen zu ihrem Kummer in Wolhynien fehlte: deutsche Schulen. Das ist für sie, die auf ihren Kindersegen stolz sind — nicht selten sind 8 oder gar 14 Kinder — eine grösse Hauptsache. Ihre Kinder

bilden die stetig sich vermehrende Arbeitskraft des deutschen Elements. Nicht mehr ist nur eine dünne deutsche Oberschicht in Kurland vorhanden, der deutsche Bauer ist mit seiner zähen Widerstandsfähigkeit hinzugekommen. Das kurländische Deutschland hat eine starke Hilfsmacht erhalten.

Delbrücks Nachfolge.

Privattelegramm.

Berlin, 20. Mai.

Wie die „Vossische Zeitung“ von massgebender Stelle erfahren hat, sind die wichtigsten Entscheidungen über die Personalveränderungen innerhalb der Reichsregierung bereits am Donnerstagabend getroffen und dem Preussischen Staatsministerium mitgeteilt worden. Die Veröffentlichung sei erst zu erwarten, wenn die Bewilligung des Abschiedsgesuchs des Staatssekretärs Dr. Delbrück durch den Kaiser vorliegt. Die Ernennung der leitenden Persönlichkeiten für die Lebensmitteldiktatur schein sich noch weiter hinauszuzögern. Vor der Hand sei der Bundesrat, dessen Zustimmung zu der gesetzlichen Festlegung der notwendigen Vollmachten eingeholt werden müsste, noch nicht zur Beratung über diese Frage berufen worden.

Wilson beim Friedensbund. Einem Amsterdamer Blatt zufolge berichten die Times aus Washington, dass Wilson die Einladung angenommen habe, im Laufe der kommenden Woche auf einer Versammlung des Friedensbundes, dem auch Taft angehört, zu sprechen.

Serbische Transporte auf dem Wasserweg. Das Reutersche Bureau erfährt, dass die Streitfrage zwischen den Alliierten und der griechischen Regierung wegen des Transports der serbischen Armee in befriedigender Weise erledigt wurde. Die Serben werden auf dem Wasserwege transportiert werden.

Italiens Kohlennot. Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: Die Kohlenkrise in Italien verschärft sich immermehr. Seit 14 Tagen treffen in Genua keine Kohlen mehr ein, so dass die Tonne heute auf 260 Lire gestiegen ist. Die Stimmung der Industriekreise ist im höchsten Grade aufgebracht. Sollte sich der Zustand noch weiter hinziehen, würden, wie es heisst, die Folgen unabsehbar.

Kurze Nachrichten. Der Kaiser ist gestern Vormittag in Berlin eingetroffen.

Als Nachfolger des am 1. Juli in den Ruhestand übertretenden sächsischen Kgl. Gesandten in Berlin, Freiherrn von Salza-Lichtenau, ist der Geh. Rat im Ministerium des Aeussern, Kammerherr v. Nostitz bestimmt.

Einem Londoner Blatte zufolge sind in Saloniki neue Truppen gelandet worden. Der Athener Korrespondent der Times meldet, dass die neue Eisenbahn, die Larissa mit Saloniki verbindet, am Sonntag offiziell von Minister Rhallis eröffnet wird.

Das Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Anton Dreher, hat eine halbe Million Kriegsanleihe zu wohltätigen Zwecken verteilt, die unter anderem zur Bekämpfung der Tuberkulose, für künstliche Glieder von Kriegsbeschädigten und zu Gunsten des Kriegsblindendienstes usw. verwendet werden soll.

Gespräch mit Rasputin.

Von

Prinzessin Radziwill-Colb.

Die Stockholmer Zeitung „Dagens Ryheter“ veröffentlichte vor einigen Tagen dieses Gespräch mit dem Mönche Rasputin, der wieder einmal ermordet worden sein soll. Das Gespräch der Prinzessin Radziwill hat einige Monate vor Kriegsbeginn stattgefunden, im März 1914. Kriegsgerüchte waren damals schon aufgetaucht.

Er wohnte gerade damals in einer sehr hübschen und teuren Wohnung am Englischen Prospekt in Petersburg. Bei meinem Eintritt wurde ich zuerst vom Türhüter angehalten, der wissen wollte, wohin ich ginge. Als er hörte, ich ginge zu Rasputin, erklärte er, ich müsste meinen Pelz abnehmen, und dann besichtigte er mich sehr sorgfältig, besonders in Hinsicht auf den Umfang meiner Taschen, so dass er absolut sicher sein konnte, dass ich kein Mordwerkzeug in ihren Tiefen verborgen trug. Als ich zur Tür gelangte, wurde dieselbe von einer alten Frau mit einem roten Kopftuch geöffnet, die mich — nachdem ich meinen Namen genannt — in ein sehr spärlich, aber kostbar möbliertes Zimmer führte, wo etwa zehn Personen warteten. Es schien mir, als warteten sie in einem Zustand äusserster Spannung, dass die Tür zum Nebenzimmer, aus welchem lebhaft Stimmen ertönten, sich öffnete und ihnen Einlass gewähren würde.

Es wurde wieder still, als die Tür zuschlug, und die Stille währte einige Minuten. Da kam die alte Frau, die mich eingelassen hatte und bedeutete mir, ihr zu folgen.

Rasputins hohe Gestalt erschien auf der Schwelle des Zimmers, und zog mich in ein

Neuer Luftangriff auf England.

Ämtlich durch W. T. B.

Berlin, 20. Mai.

In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Marineflugzeuggeschwader von der flandrischen Küste aus die Häfen und Befestigungsanlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Breadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen, sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Haltung Rumäniens.

Drahtbericht.

Berlin, 20. Mai.

Nach der Vossischen Zeitung bestätigt das Bukarester Blatt Adverul das in Rumänien umlaufende Gerücht von der Abberufung des französischen Gesandten Blondel, als dessen Nachfolger der ehemalige französische Botschaftsrat in Wien, Saint-Aulaire, genannt wird.

Nach der Deutschen Tageszeitung schreibt Hervé in Victoire, dass Sarraill eine Offensive vorbereite, unter Voraussetzung des Anschlusses Rumäniens. Nachrichten aus russischer Quelle bezweifeln jedoch die rumänische Hilfe, weil die Verträge mit den Mittelmächten deutlich Rumäniens offizielle Sympathien bekunden. Die radikale Presse bezweifelt zwar die Nachricht, wonach Majorescu zum Nachfolger Bratianus ausersehen sei, falls die Nachricht aber zutrifft, so komme der Ministerwechsel einer Bedrohung Bessarabiens gleich. Nach der Meinung des Pariser Radical scheinen Russland zwei Gewitter im Süden und im Norden zu bedrohen, da neben Rumänien auch Schweden plötzlich störrisch geworden sei.

Beamtengehälter im besetzten Gebiet.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 20. Mai.

Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Kriegsunterstützung der Familien und die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern, die Ausdehnung des Nachtverbotens auf die Friedenszeit, den Sparzwang für jugendliche Arbeiter, Kreditgewährung für im Felde stehende Handwerker und um die Probleme der in bezug auf den Geburtenrückgang einzuschlagenden Politik. Abg. Hitze (Zentr.) schlug die Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Beratung dieses hochwichtigen Gegenstandes vor. Abg. Bassermann beantragte, einen solchen Ausschuss von 28 Mitgliedern einzusetzen.

Als die Frage der Bezüge der Beamten in den okkupierten Gebieten berührt wurde, griff Ministerialdirektor Dr. Lewald in die Erörterungen ein. Er besprach das Besoldungswesen der Beamten in

anderem Zimmer, das sein Speisesaal zu sein schien. Es war ein ganz grosses Eckzimmer mit drei Fenstern, in denen eine Menge Blumen und grüne Gewächse standen. In der Mitte stand ein runder Tisch mit weiss und rotem Tischtuch, auf dem sich ein Samowar befand, umgeben von Gläsern, auf blauweissen Untertassen, Zitronenscheiben, Zucker in einer silbernen Schale und Massen von Keksen und Kuchen. Der Staretz selbst machte auf mich nicht den Eindruck der imponierenden Persönlichkeit, die ich erwartet hatte. Er sah so aus, als sei er ungefähr 50 Jahre alt, gross und mager, mit einem langen schwarzen Bart und langem Haar, das bis auf die Achseln herabhing. Die Augen waren schwarz und ungewöhnlich ausdrucksvoll, aber sie wirkten auf mich in keiner Weise unheimlich, im Gegensatz zu dem, was man mir erzählt hatte. Die Hände waren das allerbezeichnendste für den Mann. Sie waren lang und schmal, mit gewaltigen Nägeln, so schmutzig wie überhaupt nur denkbar, und er bewegte sie unablässig während er sprach, faltete sie mitunter auf der Brust zusammen und hielt sie oft in die Höhe. Er trug die gewöhnliche Tracht des russischen Bauern, hohe Stiefel und einen Kaftan, der vom besten und feinsten blauen Tuch gemacht war. Was man von seinem Hemd sehen konnte, war auch von feinsten Qualität. Als er mir ein Zeichen gemacht hatte mich hinzusetzen, goss er Tee in ein Glas, alsdann aus diesem auf eine Untertasse und begann ihn langsam davon zu schlürfen. Plötzlich hielt er mir dieselbe Untertasse hin mit dem einzigen Wort: „Trink!“ — Da ich keine Lust verspürte zu trinken, was er übrig gelassen hatte, lehnte ich ab, was ihn veranlasste, die Augenbrauen zu runzeln mit der Bemerkung: „Bessere Leute als Du haben aus dieser Untertasse getrunken, aber wenn Du Dich widersetzt, geht mich das nichts an.“

Dann fragte er: „Du wolltest mich treffen? Was kann ich für Dich tun? Ich bin nur ein armer Mensch,

den besetzten Gebieten und sagte, dass bei der langen Kriegsdauer eine Neuregelung der Tagegelder notwendig werde. Gegenüber den Behauptungen, dass die Gehälter zu hoch seien, wies er darauf hin, dass die Familien der Beamten draussen daheim wirtschaften müssten und das Heimatsgehalt der Männer gebrauchten. Auch hätten die Beamten das Ansehen des Reiches zu vertreten. Es gäbe keine teurere Stadt als Warschau. Die nach Polen berufenen Kommunalbeamten müssten grösstenteils auf ihr Heimatsgehalt verzichten; so billig wie jetzt in Belgien gewirtschaftet wird, geschah es niemals. Es spart die Kosten für das Parlament, zehn Minister, Gouverneure usw. Die Art der Arbeit unserer Beamten darf nicht unterschätzt werden. Die Art, wie die Russen in Galizien gewirtschaftet haben, ahmen wir nicht nach. Die Verwaltungschefs draussen arbeiten mit einem Apparat, der eher zu klein als zu gross ist. Wir wirtschaften nach altpreussischen Grundsätzen. Was dort geleistet wird, haben Neutrale bereits anerkannt. Schliesslich wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Die Weiterberatung wurde auf Montag vertagt.

Die einigen Verbündeten.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 20. Mai.

Bei einem Bankett zu Ehren der russischen Parlamentarier sagte Sir Edward Grey in einem Trinkspruch: Es ist ein beliebter Kunstgriff des Feindes, dadurch Misstrauen unter die Verbündeten zu säen, dass zu verstehen gegeben wird, jeder verfolge seine eigenen Sonderinteressen und werde, wenn die Zeit gekommen sei, sich wenig um die Interessen des andern kümmern. Das ist un wahr! Die gemeinsame Gefahr, die gemeinsame Sache und die gemeinsamen Anstrengungen werden uns bei Aufstellung der Friedensbedingungen ebenso eng vereinigt finden, wie bei der Durchführung des Kampfes. Ich hoffe, unsere russischen Freunde haben genug gehört, um zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, dass wir in diesem Lande alles, was wir besitzen, in den Kampf werfen: Menschen, Schiffe, Geld und Material, und dass wir hinter keinem unserer Verbündeten zurückstehen werden, wenn es gilt, das Aeusserste für den Krieg zu tun, ob es sich darum handelt, Männer für die Armee und Flotte zu beschaffen oder für die materiellen Mittel für die gemeinsame Sache Sorge zu tragen. — Die Ausführungen wurden mehrfach von lautem Beifall unterbrochen.

Der Sonderberichterstatter der Vossischen Zeitung in Stockholm stellt nach bester russischer Information fest, dass während des Krieges nicht weniger als 355 russische Gold-, Platina-, Eisen-, Kupfer- und Asbestlager in englische Hände übergegangen sind. 42 Fundlager von Osmium iridium gehören den Engländern. Am mittleren Ural werde von Engländern und Amerikanern eine gewaltige Elektrolyse-Anlage erbaut, was eine rücksichtslose Ausbeutung der russischen Volkswirtschaft beweist. Es ist Tatsache, dass die Erzlager Mittelsibiriens, für deren Ueberlassung eine deutsche Gruppe vor Kriegsbeginn vier Millionen Rubel geboten hatte, nunmehr von Engländern für 340 000 Rubel erworben wurden. Von den Petersburger Notaren Iwaschkewitsch, Staritzki und Fedorowski wurden im Laufe des April Kaufverträge auf die russischen Montanwerke in Höhe von insgesamt acht

aber mein Schicksal erlaubt es mir mitunter, anderen Gutes zu tun. Worum hast Du mich zu bitten?“

Ich erklärte, dass ich keinerlei materielle Hilfe von ihm wünschte, sondern ihm bitten wollte, mir für die Zeitung, die ich repräsentierte, zu erzählen, ob es wahr sei oder nicht, dass Russland schon im Jahre vorher Oesterreich den Krieg erklärt haben würde, wenn er es nicht verhindert hätte.

„Wer hat das gesagt?“ fragte er.

„Es wird allgemein in Petersburg gesagt,“ antwortete ich, und viele sagen, dass Sie recht daran getan haben.“

„Recht, natürlich handelte ich recht!“ antwortete er sichtlich erregt. „Alle diese idiotischen Dummköpfe, die den Zaren umgeben, wünschen nur, dass er Tollheiten angebe. Sie denken nur an sich selbst und wie sie sich Vorteile verschaffen könnten. Aber der Krieg ist ein Verbrechen, das grösste Verbrechen, das ein Land gegen ein anderes begehen kann, und der Monarch, der den Krieg erklärt, ist ein Verbrecher. Ich redete nur die Wahrheit, als ich dem Zaren sagte, dass er seinem Untergang entgegenginge, wenn er sich je überreden liesse, Krieg zu beginnen. Dieses Land ist nicht für den Krieg gerüstet, ausserdem verbietet Gott den Krieg, und wenn Russland sich in einen Krieg stürzte, würde es die unheimlichsten Missgeschicke auf sich ziehen. Ich sagte nur die Wahrheit. Ich bin froh, dass man mir glaubte.“

„Aber,“ warf ich ein, „keiner kann ganz verstehen, wie es kommt, dass in solchen ersten Fragen Ihre Meinung immer die Oberhand gewinnt. Die Leute glauben, dass Sie eine wunderbare Macht über den Zaren ausüben, so dass Sie ihn dazu bekommen, zu tun, was Sie wollen.“

„Und wenn ich es täte!“ platzte er zornig heraus. „Alle diese Menschen sind Hunde, die über mich und über das, was ich tue, verhandeln wollen. Ich bin nur ein armer Bauer, aber Gott hat mit mir gesprochen und hat mich wissen lassen, was er will.“

Millionen Rubel durch Engländer und Franzosen bestätigt, für die vor Kriegsbeginn deutsche Bankgruppen 30 Millionen Rubel geboten hatten. Der Saratower Statistiker Charizomanow rechnete den Unterschied der Getreideabgabe eines russischen Bauern für Gebrauchsgegenstände vor und nach dem Kriege aus. Für das Pud Eisenblech zahlte ein russischer Bauer 1913 zwei, jetzt sieben Pud Getreide; für vier Wagenräder damals fünf bis acht, jetzt 20 bis 24 Pud. Der Haushalt des russischen Bauern beansprucht jetzt etwa ein Dreifaches an Kornfrucht, wie vor dem Kriege, während der Anbau des Kornes durch die Kriegslast um die Hälfte gesunken ist.

Das gleiche Blatt berichtet aus Stockholm: Der russische Finanzminister Bark hat seine für gestern angesetzte Abreise nach Paris und London im allerletzten Augenblick verschoben, da ihm aus London drahtlich nahegelegt wurde, die Reise erst anzutreten, nachdem das endgültige Ergebnis der jüngsten russischen Kriegsanleihe festgestellt sei.

Friedenserwartung in Russland.

Privattelegramm.

Berlin, 20. Mai.

Nach der Nationalzeitung ist man in der russischen Geschäftswelt von der Ansicht durchdrungen, dass der Krieg noch im laufenden Jahre zu Ende gehen wird. Das beweist auch der neuerlich in grösserem Umfange zu Tage getretene Geschäftsverkehr zwischen Odessaer und Belforter und Lyoner Geschäftshäuser. Durch Vermittlung der französischen Handelskammern fordern Odessaer Geschäftsleute französische Warenmuster sendungen „spätestens innerhalb drei Monaten“ ein, damit die Bestellungen noch rechtzeitig erledigt werden können, um die Odessaer Handelshäuser in die Lage zu versetzen, sofort bei Kriegsende mit den entsprechenden Waren versehen zu sein. Ein Kaiserlicher Ukas ordnet an, dass sämtliche Muster sendungen aus den verbündeten Staaten frei von Eingangsgebühren sind.

In Odessaer Börsenkreisen zeigt sich in der Auffassung über die Kriegsdauer nunmehr grösserer Optimismus. Auch hier werden bereits vielfach Friedensgeschäfte abgeschlossen.

Auszeichnungen.

Privattelegramm.

Berlin, 19. Mai.

Dem Reichsanzeiger zufolge wurden verliehen: Dem Generalleutnant v. D. von Förster, Kommandeur einer Reserverdivision, die Schwerter zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und dem Stern, dem Vizeadmiral Scheer, Chef der Hochseestreitkräfte, die Schwerter zum Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone und der Stern mit Schwerdem Generalleutnant Borckenhagen, General der Fussartillerie beim Oberkommando einer Armee und Generalleutnant von Pappritz, dem Gouverneur von Libau und Führer einer Armeegruppe, die Schwerter zum Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub, dem Generalmajor von Redern, Kommandeur einer Reserverdivision und dem Generalmajor von Etzel, Kommandeur einer Kavalleriedivision der Rote Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am zweimal schwarz- und dreimal weiss-gestreiften

Ich kann mit dem Zaren sprechen und bin nicht bange, wie alle diese Narren es sind. Er weiss, dass, wenn er nicht auf mich hört, alle Arten von Unglücksfällen ihn treffen werden. Er weiss, dass von meiner Fürbitte seines Sohnes Leben abhängt (der Thronfolger war damals gerade krank) und dass, wenn ich nur wollte, ich sie alle mit der Hand zermalmen könnte, wie dieses Brotstück, — und während er sprach, nahm er einen von den Kuchen vom Tisch und zerkrümelte ihn. „Sie wollen mich weg haben, aber sie sollen mich nie los werden. Grischka wird sie alle überleben. Ich habe zu viel gesehen, und ich weiss zu viel. Sie sind gezwungen zu tun, was ich wünsche, und was ich wünsche, ist Russlands Bestes. Was die Minister und Generale betrifft und alle die hohen Beamten, die jeder in dieser Hauptstadt fürchtet, so kümmere ich mich nicht um sie. Ich kann sie allesamt fortschicken. Gottes Geist ist in mir und wird mich schützen. Das kannst Du denen sagen, die Dich hergeschickt haben, Du kannst ihnen sagen, dass der Tag kommen wird, wo kein Mensch in Russland einen Deut wert sein wird, ausser dem Zaren und Grischka, Gottes Diener. Ja, Du kannst und sollst ihnen das sagen!“

Ich versicherte, dass ich dies als meine vornehmste Pflicht, und eine sehr angenehme, betrachtete würde, aber ich bat zugleich Gottes Diener, erklären zu wollen, durch welche Mittel er den Einfluss, den er ausübte, gewonnen hatte.

„Dadurch, dass ich den Leuten die Wahrheit über sie selbst sage,“ antwortete er rasch. „Du glaubst natürlich, dass diese eleganten Damen, die am Hofe herrschen und walten, nicht gern was über ihre Fehler hören, aber darin irrst Du Dich. Sie sind so betroffen, wenn sie hören, dass ich sie bei ihrem rechten Namen nenne und sie daran erinnern, dass sie nichts anderes sind als Hündinnen und Töchter von Hündinnen, dass sie gleich vor mir auf die Knie fallen und mich anflehen, es niemand

Bande, dem Generalmajor Freiherrn Thumb von Neuburg und dem Generalmajor von Heuduck, beide Kommandeur einer Kavallerie-Division der Rote Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 20. Mai.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront nichts Neues. An der Kaukasusfront hat unsere Artillerie auf dem rechten Flügel das feindliche Lager unter wirksames Feuer genommen. Oertliche Feuerkämpfe und Scharmützel von Patrouillen in der Mitte und auf dem rechten Flügel; zwei feindliche Flugzeuge, die von Tenedos kommend, die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben. In den Gewässern von Smyrna schossen zwei feindliche Kriegsschiffe einige Granaten auf gewisse Oertlichkeiten und zogen sich dann zurück. Im Uebrigen nichts von Bedeutung.

Amerika und England.

Drahtbericht.

New-York, 19. Mai.

Wie eine Depesche der Evening Post meldet, ist das Verlangen nach einem Einschreiten gegen die ungesetzliche Blockade der Alliierten täglich im Wachsen. Die britischen Eingriffe gegenüber dem neutralen Handel müssen zu einer Krise treiben, und die von Springfield Republican ausgesprochene Ansicht, dass nur ein Friedensschluss den diplomatischen Konflikt mit England vermeiden könne, werde von einer grossen Anzahl einflussreicher Persönlichkeiten geteilt. Im Kongress sei die Erregung über die Untätigkeit der Regierung in der Blockadefrage gleichfalls im Wachsen begriffen.

Die den Alliierten freundlich gesinnte New Yorker Tribune bespricht die bevorstehende amerikanische Note an England und sagt: Es besteht eine seltsame Verwirrung in der britischen Auffassung über die hiesige Lage. England fühlt, dass Amerika mit ihm als dem Vorteilbringenden sympathisieren sollte. Aber die Wahrheit ist, dass kein grosser Teil des amerikanischen Volkes die Anschauung angenommen hat. Drei völlig verschiedene Teile des amerikanischen Volkes haben die Vorstellung, England kämpfe in selbstloser

Weise für Belgien und die Menschlichkeit, abgelehnt, namentlich die Irisch- und Deutschamerikaner sowie eingeborene Amerikaner revolutionärer Gesinnung. Obwohl die Politik, das britische Volk zu reizen, stets populär war, lehnten sie es doch ab, den Angriff auf Deutschland zu unterstützen, solange der Streit mit Deutschland noch nicht beigelegt war. Aber jetzt betrachte ein grosser Teil dieses Elementes die Angelegenheit für geregelt und bestehe darauf, dass jetzt England an der Reihe ist. Englands Freunde sagen voraus, dass, wenn Deutschland jetzt auch nur einen Schimmer von Vernunft zeigte, die Gefahr einer Verwicklung mit England entstehen würde, weil nicht genug Sympathien mit Grossbritannien vorhanden waren, um Amerikas Rechte aufzugeben.

Im besetzten Gebiet.

Schulbäder in Lodz.

Im April erhielten, der „Deutschen Lodzer Ztg.“ vom 16. Mai zufolge, insgesamt 7480 Kinder der städtischen Volksschulen Bäder, und zwar von 21 polnischen Schulen 4210 Kinder, von 15 jüdischen Schulen 2550, von 2 deutschen 370 und von einer russischen 150. Dank den Bemühungen der Gesundheitsdeputation ist jetzt eine zweite städtische Badeanstalt tätig, so dass in der ersten Hälfte des Monats Mai bereits mehr Kinder die Wohltat eines Bades geniessen konnten.

Bienenzucht in Libau.

Die Bienenzucht ist in Libau ein recht einträgliches Gewerbe, das mit jedem Jahre sich immer mehr erweitert. Der Honig, den die Bienen liefern, stammt von Linden und Obstbäumen und ist so dickflüssig, dass er mit einer Schleuder vom Wachs kaum getrennt werden kann. In Libau sind jetzt gegen 100 Stöcke mit Bienen besetzt.

Hetzerei gegen eine deutsche Schule.

Ein Bauer aus Plociczno wurde der „Grodnoer Zeitung“ zufolge gestern verhaftet, da sich herausgestellt hatte, dass er gegen die von der deutschen Verwaltung eingerichtete Schule in unerhörter Weise gehetzt und den Leuten abgeraten hatte, ihre Kinder dorthin zu schicken. Tatsächlich war es seinen Wühlereien gelungen, den ganzen Schulbetrieb zu stören. Die Zahl der Schüler ging erheblich zurück. Der Verhaftete wurde ins Suwalkier Gefängnis eingeliefert.

Neue Brotkarten in Suwalki.

Die Brotversorgung der Stadt Suwalki war bisher auf grosse Schwierigkeiten gestossen. Nach der bisher gültigen Brotkarte war es möglich, dass die Bürgerschaft sich Brot für die ganze Gültigkeitsdauer der Karte auf einmal beschaffte, also für einen Zeitraum von 14 Tagen. Leider ist dies in sehr vielen Fällen geschehen, so dass die Bäcker mit den ihnen zugewiesenen Vorräten für die ganze Stadt natürlich nicht reichen konnten. Jetzt hat das Bürgermeisteramt, um eine solche Praxis für die Folge zu verhindern, neue Brotkarten ausgeteilt, die eine vierzehntägige Gültigkeit haben, aber nur das Recht auf einmaligen Einkauf für den Zeitraum von höchstens vier Tagen geben. Die Vorräte, die die Bäcker erhalten, reichen aber für die ganze Stadt auf mindestens vier Tage aus, so dass Mißstände der geschilderten Art sich nicht mehr wiederholen können.

BILDERSCHAU

DER

WILNAER ZEITUNG

Nummer 8

der neuen illustrierten Wochenbeilage
der Wilnaer Zeitung liegt
der morgigen Ausgabe bei.

zu sagen. Grischka ist nicht so dumm, wie man denkt. Er versteht die Kunst, solche Frauen zu behandeln. Willst Du hören, wie ich mit ihnen spreche?“ —

Ich versicherte, dass es mir ein grosses Vergnügen bereiten würde.

Rasputin erhob sich, ging zur Tür und rief Awdotja wieder herein.

„Geh ans Telefon,“ sagte er, als sie hereinkam, „und sag der Gräfin X... , dass sie augenblicklich kommen soll! Sie muss selbst kommen; wenn ein Diener antwortet, sag, dass er sofort nach ihr gehen soll, und sag ihr, dass ich sie heute nacht um 12 Uhr hierher haben will. Nicht eine Minute früher oder später, denke dran!“

Die Frau ging, und ich konnte hören, wie sie in befehlendem Ton telefonierte. Dann kam sie zurück mit den Worten: „Die Gräfin bittet Gregor Jefimitsch ihre demütigen Grüsse zu bestellen, und sie sagte, dass sie um Mitternacht kommen würde, wie ihr befohlen wurde.“

Awdotja kam wieder ins Zimmer: „Gregor Jefimitsch,“ sagte sie, „Vater Johannes von Ladoga wartet draussen auf Dich.“

„Oh, ich hatte ihn vergessen.“ Dann wandte er sich zu mir: „Hör mal zu,“ sagte er. „Das ist ein sehr armer Landgeistlicher, der bittet, in eine andere Gemeinde mehr nach dem Süden übergeführt zu werden. Awdotja, klingele beim Sekretär des Synods an und sage ihm, ich sei höchst erstaunt, dass Vater Johannes noch nicht in eine andere Gemeinde übergeführt ist. Sag ihm, dass es augenblicklich geschehen muss und dass er eine gute erhalten soll. Ich will sofort Antwort haben.“

Die gehorsame Awdotja ging wieder hinaus, und wir konnten sie wieder durchs Telefon sprechen hören. Dann erschien sie wieder mit den Worten: „Der Sekretär des Synods bittet Batonschka seine demütigsten Grüsse — —“

„Wer kümmert sich um seine Grüsse!“ brach Rasputin ab. — „Bekommt der Kerl seine Gemeinde oder nicht?“

„Der Beschluss seiner Ueberführung wird morgen dem Minister zur Unterschrift unterbreitet werden.“

„Es ist gut,“ sagte Rasputin mit einem Seufzer der Erleichterung. Dann wandte er sich zu mir: „Bist Du nun zufrieden? Hast Du genügend gesehen, um Deinen Freunden zu erzählen?“

Ich erklärte, sehr zufrieden zu sein.

„Dann geh!“ sagte Rasputin. „Ich habe Eile, und Du kannst nicht länger hier bleiben.“

Militär-Vorstellung im Sommer-Theater.

Montag, den 22. Mai 1916, veranstaltet die Direktion des Deutschen Sommertheaters eine grosse Militär-Vorstellung. Mannschaften, die in Gruppen von 10 Mann aufwärts das Theater besuchen, bekommen eine Ermässigung von 25 Prozent. Zur Aufführung gelangt die Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauss.

Das Stadttheater in Giessen hat im abgelaufenen Spieljahre die von der Stadt bereitgestellte Garantiesumme von 10,000 Mark nicht anzugreifen nötig gehabt, vielmehr nach einer Mitteilung in der Stadtverordnetenversammlung noch einen Ueberschuss von 2499 Mark herausgewirtschaftet.

Hilfe für Shackleton. Die Londoner Geographische Gesellschaft stellt eine mit englischen Reichsmitteln ausgerüstete Hilfsexpedition für Sir Ernest Shackleton. Das Hilfsschiff, das Shackleton am Rande des antarktischen Festlandes erwarten sollte, ist, wie gemeldet mit dem Eise abgetrieben worden. Man scheint Shackletons Expedition, die nicht für einen weiteren Winter in der Antarktis eingerichtet war, trotz der Aussendung einer Hilfsexpedition für sicher verloren zu halten.

Deutsches Sommertheater in Wilna
Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. Botanischer Garten.

Sonntag, den 21. Mai 1916, abends 8 1/4 Uhr:
Zum zweiten Male:

„Die Fledermaus“.

Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss.

Montag, den 22. Mai 1916, zum dritten Male:
„Die Fledermaus“

Eintrittskartenvorverkauf an den Kassen am Eingang des Botanischen Gartens von 11—1 Uhr und von 5 Uhr ab.

Täglich guten Mittagstisch. — Warmes Abendessen.
Verschiedene Getränke u. gute Weine. — Abendsmusik.
Kaffee-Restaurations Ch. Lurje
Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Wichtig für Kaufleute!

Uebernahme Kommissionen für Deutschland.
= Einkauf von Waren in allen Branchen. =

Muster und Preise auf Wunsch zur Verfügung. — Korrekte und schnelle Erledigung.

Jeannot Baruchson, Magazin
Gebr. A. u. H. Alschwang
WILNA, Grosse Strasse No. 72.

Geschäfts-Verlegung.

Johann Erich Sennewaldt

Inh.: Franz Fritsche

gegr. 1859 WILNA geg. 1859

Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)

Eisen- und Stahlwarenhandlung

sowie

Wirtschafts- Gegenstände

und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.

Die besten

photographischen Aufnahmen

erzielt man

wenn man seinen Bedarf in einem wirklichen Spezialhaus deckt, das durch seine bekannt grosse Auswahl in photographischen Apparaten und Bedarfs - Artikeln erstklassiger Fabrikate und fachmännisch geschulter Bedienung auch den verwöhntesten Amateur zu befriedigen vermag . . .

Dieses finden Sie im

anerkannt erstklassigen Spezialhaus für Amateurphotographie

welches nur rein photographische und keine Nebenartikel führt

von

Arthur Krakowski

Königsberg i. Pr. 4,

Fernruf 1108 Weissgerberstrasse 6/7. Fernruf 1108

Preislisten sämtlicher führender Fabrikate frei und kostenlos.

Ausbildung von Anfängern gratis nach bewährter Methode. — Erledigung sämtlicher Amateurarbeiten im eigenen Photolaboratorium u. in bekannt erstklassiger Ausführung bei billigster Preisnotierung. [A209]

Nach Kowno, Wilna, Libau, Suwalki bis Grodno, Bialystok, Russisch - Polen Spedition, Verzollung, Assekuranz vorteilhaft durch

Deutsch-Russische Transport- und Schifffahrts-Gesellschaft m. b. H., Zentrale Frankfurt a. M. Eigene Niederlassungen an den Grenzen. [A148]

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Heute das neue Programm:

1. Das Fischermädchen v. Manholm. Drama in 3 Akten.
2. Bumkes Glück bei Frauen. (Komödie.)
3. Er will ins Feld. (Komisch.)
4. Eiko - Woche. (Natur.)
5. Ausser Programm: Heil Kaiser Dir! Huldigungsfilm für S. M.

Zwischentext in deutscher Sprache.

Konzert-Orchester

unter der Leitung des Konzertmeisters vom Petersburger Konservatorium H. Jadowker. 2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32]

Kolonialwaren-Grosshandlung

Hans Gusovius

TILSIT

Fernruf 200

empfiehlt in Waggon- und kleineren Bezügen gegen Ausfuhrgenehmigung:

- Heringe
- Salz
- Kunsthonig
- Marmelade
- Kaffee-Ersatz
- Pfeffer, Piment
- Lorbeerlaub
- Lederfett
- Schuhcreme
- Fliegenfänger
- Essig-Essenz
- Wein, Rum
- Kognak
- Zigarren
- Zigaretten
- Shag
- Früchte- und Fisch-
- Konserven
- Schokoladen
- Vivil-Pfefferminz

sowie sämtliche

Marketender-Artikel

zur prompten Lieferung.

Hans Gusovius
Tilsit. [A 220]

Gewinne

der Kgl. Sächs. Landeslotterie ev. 800000 Mk.

Prämie 300000

500000

Haupt-Gewinne 200000

150000

100000

Lose 1/10 1/5 1/3 1/1

Mk. 5.—, 10.—, 25.—, 50.—

per Klasse.

Ziehung I. Klasse

am 14. u. 15. Juni 1916

versendet Kgl. Lotterie-Kollekteur

A. Zapf, Leipzig, Brühl 2.

Dr. L. von Macianski

(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.

9-1; 6-7.

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Junger Mann,

christl. Konfession, im Alter von 14-18 Jahren, d. deutschen Sprache mächtig, gesucht. Meldg. v. 10-12 Uhr vorm. Ostrabramastrasse 25.

Korrespondent

in deutscher Sprache gesucht. S. Gelpert, Gr. Pohulanka 45, W. 2.

Angelgeräte, zusammenlegbare Ruten, Angeln, Schnüre, Haken und alles Zubehör zur Fischerei empfiehlt Schreibmaterialien-Handlung

J. Arkin, Wilna,
JOHANN-STRASSE 22.

Wer wagt, gewinnt!

169. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung I. Klasse: 14. und 15. Juni 1916. Im günstigsten Falle:

- 800000
- Hauptgewinne: 500000
- 300000
- 200000
- 150000
- 100000

Hierzu empfehle:

Klassenlose
1/10 1/5 1/3 1/1 Los
5.— 10.— 25.— 50.— M.

Volllose
(für alle 5 Klassen gültig)
1/10 1/5 1/3 1/1 Los
25.— 50.— 125.— 250.— M.
Loshändlern bestmögliche Bedingungen. [A233]

Prompte und streng reelle Bedienung wird zugesichert.

Emil Zarncke,
Kgl. Sächs. Lott.-Kollekt.,
DRESDEN 6,
König-Albert-Strasse 24.

Klavierunterricht

ert. Absolventin des Wiener Konservatoriums. Empf. sich gleichz. als Partnerin zu Vierhändigsp. u. Kammermusik. Anfr. erb. v. 3—5 Uhr. Alexander-Boulevard 6/10

Gespaltene eichene Bierfass-Dauben

in grösseren Mengen zu en gesucht. Angebote erbiten Vereinigte Fassfabriken A.G., CASSEL.

Uhren-, Brillanten-, Gold- und Silberwaren-Handlung

L. Perkowski

Wilna, bei der Johannes - Kirche.
Die älteste und grösste Firma in Wilna. [245]

Photographisches Atelier Juraschaitis

Tataren Strasse 1 — Ecke Georg-Strasse, im Hause „Café Strali“. — Eingang um die Ecke.
Aufnahmen f. Militär u. Postkarten-Aufnahmen
Vornehme Ausführung. Billige Preise.
Fachmännische Ausführung aller Amateur-Arbeiten.
Entwickeln und Kopieren.

Achtung!

Wilnaer Ansichtskarten, Liebes-Serien, Polen-Sichten, Landkarten, Geburtstagskarten, Schreibpapier, sowie sämtliche Schreib- und Drogen-Waren kaufen Sie am besten bei

Gebr. Kaldobsky, WILNA,
Deutsche Str. 21
Für Militär-Einkäufer, Marke'endereien und Kantinen billigste Engros-Preise.

Fensterglas

Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas, Ornamentglas sowie alle Sorten Ziergläser u. pa. Glaserkitt sofort ab hies. Lager lieferbar. Schmiedeeiserne Fenster billigst.

Kunstglaserei — Bauglaserei
R Albutat, Königsberg i. Pr.



Blumenmarkt in Wilna.

Gezeichnet von W. Buhe.

Ortsnamen im besetzten Gebiet.

Vielfach bezeichnen die Behörden des besetzten Gebietes die einzelnen Orte nicht nach den maßgebenden Generalstabskarten, sondern es werden willkürliche oder vielfach ortsübliche Schreibweisen gewählt. Der Oberbefehlshaber Ost bestimmt daher grundsätzlich, dass für sämtliche Behörden und Dienststellen in Obost die Schreibweise der Karte 1:300 000, bei Orten, die dort nicht verzeichnet sind, die Schreibweise der Karte 1:100 000 bzw. 1:126 000 gültig ist. Ausnahmen sind nur dort zulässig, wo sich anstelle der einheimischen Namen bereits deutsche Bezeichnungen eingebürgert haben (z. B. Wierzbolowo = Wirballen), was aus der Karte durch Unterdruck des deutschen Namens ersichtlich ist.

Eisenbahnverkehr der Landeseinwohner. Laut amtlicher Bekanntgabe wird der Eisenbahnverkehr — Personen-, Gepäck- und Güterverkehr — am 23. Mai auf der Strecke Prosen-Bialystok in vollem Umfange für die Landeseinwohner freigegeben.

Billige Lebensmittel. Die Lebensmittelabteilung beim Deutschen Oberbürgermeister hat Fürsorge getroffen, dass die Versorgung der Strassenküchen usw. mit billigem Fleisch (Köpfen und Füßen von Schlachttvieh) — eine Einrichtung, die sich seit längerer Zeit bewährt hat — auch für die Folgezeit sichergestellt ist. Die Ausgabe dieses Fleisches findet wie bisher in dem Verkaufsstande am Städtischen Schlachthofe statt.

Beglaubigung von Unterschriften und Handzeichen. In den dem Oberbefehlshaber Ost unterstellten russischen Gebieten, in denen die deutsche Verwaltung eingeführt ist, sind die Friedensgerichte zuständig, die nach den Vorschriften eines deutschen Gesetzes erforderliche öffentliche Beglaubigung einer Unterschrift oder eines Handzeichens vorzunehmen.

Die Beglaubigung hat durch den Friedensrichter zu erfolgen. Im übrigen gelten für sie die Vorschriften des § 183 des D. G.-B. über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit entsprechend. — Die Chefs der Verwaltungen sind zuständig, Urkunden, die in ihrem Amtsbezirk ausgestellt oder beglaubigt sind, zu legalisieren.

In der Dienstagnummer der
Wilnaer Zeitung
beginnen wir mit dem Abdruck des
lustigen Romans
„Die sieben Gernopp“
von dem beliebten Erzähler
Georg Freiherr von Ompteda.

Evangelischer Gottesdienst. Der Missionsgottesdienst, den Herr Missionsinspektor Hoffmann-Barmen heute 10^{3/4} Uhr abhält, findet nicht in der Johanniskirche, sondern in der lutherischen Kirche, Deutsche Strasse 9, statt.

Unsere Bilderschau Nr. 8, die der morgigen Nummer der Wilnaer Zeitung beiliegt, bringt: „Eine Memelfahrt von Tilsit nach Kowno“, mit zahlreichen Bildern der Landschaft und des Lebens auf dem Strom.

Wilnaer Allerlei. Köseher S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.
Burschenschaft treffen sich jeden Dienstag Abend 8^{1/2} Uhr im „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.
Treffpunkt der Landsmannschaft ist am ersten und dritten Dienstag im Monat das „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.
Schwarzburgbund-Abend Montag, den 22. Mai, 8 Uhr, im „Jäger-Restaurant“, Georgstrasse 9.

Wanderstunden in Wilna

XVI.*)

Flieder.

Ein Meistersingervers klingt in diesen kühlen Maientagen immer wieder im Gedächtnis auf: „Wie duftet doch der Flieder so mild, so stark und voll!“ Der alte Hans Sachs, der in der Johannismacht entschwindender Liebe nachsinnend, meint zwar garnicht den bunten Flieder, der jetzt allorten in Blüte steht, sondern die weissen Dolden des Holunders, deren schwerer Duft die kurze Juninacht erfüllt; aber in seinen Worten lebt auch etwas von der Schönheit dieser Tage, in denen die leuchtenden Blütenzweige der Syringen überall über Mauern und Zäune winken und langsam die weisse Blütenpracht des Frühlings in die vollere Farbigkeit des Sommers hinüberführen.

Die Stadt Wilna ist in ihrem Inneren nicht allzu reich mit Schmuckplätzen gesegnet; in das Grau der Gassen bringt nur selten ein Baum Farbe und Leben. Die Menschen aber wissen sich zu helfen: sie tragen selbst den Frühling mit seinem Grünen und Blühen in die steinerne Welt der Stadt. Ueberall begegnet man Kindern, Frauen, Männern, die da Blumen feilbieten: Kleine Mädchen halten die zierlich kühlen, noch halb winterlichen Maiglöckchen in den Händen, tragen ganze Bündel roter und gelber nickender Tulpen — und bringen Flieder. In ganzen Körben kommt die leuchtende Fülle der weissen, blauen, violetten Blüten in die Stadt hinein: aus allen Torwinkeln grüsst es den Vorüberwandernden, dringt in alle Winkel und Ecken und bringt einem jeden ein Stückchen von dem Blühen draussen, das sonst draussen ungekannt von den Menschen der Stadt flüchtig mit der kurzen Frühlingzeit des Jahres vorüberauscht.

Es ist wunderhübsch, zu sehen, wie mit dem Flieder der Frühling jetzt zu jedem kommt. Alt und Jung, Reich und Arm trägt seinen Blütenzweig; der eine in der Hand, der andere im Knopfloch, und die vielen, die sich nicht

*) Siehe auch die Aufsätze in Nr. 48, 53, 60, 67, 74, 81, 84, 88, 92, 94, 97, 100, 104, 110 und 114 der „Wilnaer Zeitung“.

Der Alte auf Topper.

Roman
von

Hanns von Zobeltitz.

Schluss.

Stille war's in Potsdam, noch stiller hier im Park. Nicht einmal ein Schildwach' vor dem mächtigen schmiedeeisernen Tor mit den weitgeöffneten Flügeln. Keine Menschenseele auch auf den breiten Gängen, unter den hohen Bäumen; grad' nur ein paar Gärtnerjungen, die den Kies harkten. Keine dienstfertigen Kammerherren, keine Domestiken in goldschillernden Livreen, keine geputzten geschminkten Damen. Ganz anders, als man sich den Hof solches mächtigen Monarchen vorstellte. Freilich — der König nannte sich ja selber den Einsiedler von Sanssouci —

Nun stand er an der grossen Fontäne. Die hatte kein Wasser. Man erzählte davon: auch der grösste Herrscher kann nicht alles erlangen. War so fein berechnet gewesen mit der Leitung, aber der Druck reichte nicht hin und her, der König musste sich bescheiden. Dafür standen aber allerlei römische Bildwerke herum. Die sah sich der Zabeltitz im Vorübergehen an. Sie sollten kostbar und schön sein. Nun — wie man's nahm — man musste wohl mehr davon verstehen, als solch armer neumärkischer Krautjunker, wenn man sie recht würdigen sollte.

Er zog die Uhr. Eine Viertelstunde war's noch bis zur befohlenen Zeit.

Wie er so stand, fiel ihm plötzlich aufs Gewissen, ob er auch richtig adjustiert war. Der Gottesmann, der Cajetan, hatte ja gemeint, das sei Majestät ganz gleich, wie einer vor ihm erscheine; der sähe tief in den Menschen hinein mit seinen blauen grossen Augen, aber das elende Kleid kümmere ihn nicht. Nun ja! Immerhin

war's eine Beruhigung, dass man heut nicht so erschien wie auf dem Kunersdorfer Mühlberg, mit dem zerschlossenen Rock und den verriesterten Stiefeln; dass man sich ein ordentliches Adjustement spendiert hatte —

Bis dahin war der Alte ganz gefasst gewesen, nur manchmal hat das Herz ein klein wenig gehämmert. Er hatte sich alles bis aufs genaueste im voraus überlegt, wie er vor die Majestät hintreten wollte. War doch auch nur ein Mensch, wenn auch ein grosser und mächtiger; war doch auch ein Edelmann, wenn schon der primus inter pares. Auch wenn man vor den König tritt, auch wenn man ihm Dank bringen will, recht aus Herzensgrund: Stolz und Würde muss man wahren —

Nun er zur ersten Terrasse hinaufschritt, kam er ein wenig innerlich ins Wanken.

Es war doch anders. Der da oben, Friedrich, war der König, der Herr über Leben und Tod — und er selber war einer von Millionen. Untertan war er —

Langsam stieg er weiter empor, zwischen den weiten Blumenbeeten, an den geöffneten Glashäusern vorüber, in denen fremde Früchte reiften.

Die Füsse waren ihm wie Blei, und bei jeder Stufe schlug ihm das Herz. Musste auf dem nächsten Absatz stehen bleiben und Atem schöpfen.

... Der da oben war König von Gottes Gnaden — von Gottes Gnaden —

Wieder klomm er aufwärts, langsam, ganz langsam.

... Der da oben, König von Gottes Gnaden, Herr über Leben und Tod, wie hatte er ringen müssen, kämpfen und leiden, bis der Sieg sein ward. Dreimal war er ins Feld gezogen, dreimal als Triumphator heimgekehrt. Aber was lag nicht zwischen den Siegen und Triumphen. Auch andere haben gesiegt und Viktoria geschossen, sahen ihn schon zu Boden geschlagen, höhnten den Marquis de Brandebourg und seine Wacht-

parade: untergekriegt hat ihn keiner und keine. Nicht das stolze kluge Weib, die Kaiserin Maria Theresia, nicht die nordische Elisabeth, nicht das Frauenzimmer in Versailles, die Pompadour! Europa hatte in Waffen gestarrt gegen ihn, den einzigen; oft, oft war er dem Abgrund nahe gewesen, alle waren um ihn verzagt und verzweifelt. Er allein, nur er hielt die Standarte hoch. Er nur, er allein zwang das Unglück. Und alle Völker der Welt neiden ihn uns — ihn — Fridericus Magnus —

Und wieder stieg der Alte aufwärts, mühsam und schwer, hielt noch einmal an. Nicht so, dass er sich Sorge machte, wie er vor seinem König stehen und zu ihm sprechen sollte. Wenn er klein war, winzig klein, vor dem Gewaltigen, dem Kriegshelden und Sieger: ein märkischer Edelmann bleibt ein märkischer Edelmann. Potzblitz! In Ehren war man ja grau geworden. Da soll man Respekt haben, aber nimmer Furcht. Das war's nicht. Musste wieder halten und tief Atem schöpfen. Aber wie er so stand und Atem holte, da bohrte ihm anderes im Herzen.

... wie hat er doch den Grossen gescholten, wie hatte er ihn zu schmähen gewagt. Wie ihn verkannt, in seinem kurzsichtigen Untertanenverstande, der nicht über die Dorfgränze hinaussieht. Und hätte ihn besser kennen müssen. Hätte sich vor die Seele halten sollen, wovor der Gewaltige kämpfte: nicht für sich, sondern für das Vaterland! Nicht aus leerer Ruhmsucht, sondern um Preussens willen! Hätte sich auch das sagen müssen, wie der dort oben schon nach dem zweiten Kriege gesorgt hatte und Schäden und Wunden geheilt; wie er dem Lande aufgeholfen, unweit, an der Oder und Warthe, neues Land aus unfruchtbarem Bruch geschaffen, allenthalben Kolonisten angesetzt, Steuern erlassen, Dörfer neu gebaut! Und hatte dennoch an ihm gezweifelt. An seinem guten Willen, an seiner Kraft, an seiner Friedensliebe... an seiner Gnade — an dem treuen Landesvater —

mehr die Mühe zu machen brauchen, nach einem Knopfloch zu suchen, weil sie noch allerhand andere ursprünglich nicht vorgesehene Oeffnungen in ihrer äusseren Hülle herumtragen, die befestigen sorglos die Blume irgendwo, wo sie grade die bequemste Gelegenheit finden. Die Dame und das kleine Mädel, das barfuss über die Steine läuft, Kinder und alte Frauen haben ihren Fliederzweig und auch die wackeligste Droschke, die dem Schmucke der Reinlichkeit bescheiden entsagt, schmückt sich irgendwo mit einem Stückchen Frühling, um teil zu haben an dem grossen Blüten rings in der Welt.

Schöner aber noch ist es, wenn man in diesen Tagen hinauswandert und den Flieder draussen suchen geht. Drüben jenseits der Eisenbahn, auf den Höhen, die im Süden Wilna überragen, liegt die Vorstadt Kominy. Kleine, bunte Häuschen mit Gärten daneben, Strassen, die langsam Landwege werden: die Natur dringt in die Stadt hinein. Bergauf und bergab zieht sich die Horodlostrasse hin und an dieser Strasse, nicht weit vor ihrem Ende, liegt zur Rechten eine Gärtnerei. Sie gehört einem deutschen Gärtner, Ernst Woehler, dem es der Flieder angetan hat und der aus Neigung und mit deutscher Gründlichkeit Fliederzucht treibt. Was er dabei erzielt hat, zeigt dieser Garten, in dem heute über 100 verschiedene Sorten in schönster Blütenfülle stehen.

Es ist ein eigener Eindruck, wenn man durch die kleine Pforte die Anlagen betritt. Saubere Wege, das Gelände klar und übersichtlich teilend, überall Ordnung und Klarheit, man fühlt sich irgendwie heimlich berührt. Dann beginnt der Flieder. Zuerst kleine, niedrig gehaltene Bäumchen am Wege, die gedrängte Fülle der Blüten fast zu reich für die kleinen Stämme. Dann wird die grüne Wand höher und höher: das Reich der alten Büsche nimmt uns auf. Auf schmalen Pfaden schieben wir uns zwischen den Sträuchern hindurch, von denen zu Tausenden die leuchtenden Blüten herniederhängen. Dort steht einer in tiefem dunklen Indisch-Rot, das gegen den hellen Himmel noch dunkler glüht, daneben das schneeige Weiss eines anderen; auf der anderen Seite hängt ein liches Blau in schweren Trauben herunter, ein zartes violett schliesst sich an — und so geht es fort, Gang um Gang, Beet um Beet, und von jedem Strauch fällt ein Zweig und sammelt sich in unseren Händen zu einem Blütenbusch von überquellender Schönheit. Neben den weissen Sternen mit dem gelben Staubfadenpunkt in der Mitte, glühen die dunkeln Knospen des roten Flieders wie kleine Rosen; „Erinnerung an Ludwig Spaeth“ hat ihr Meister sie getauft. Da ist eine gefüllte blaue Art mit zierlich spitzen Blütenblättchen, dicht dabei eine fast gleichfarbige mit breit gerundeten. Hier prunkt weit geöffnet das tiefe Rot einer einfachen Spielart, daneben variiert eine gefüllte die gleiche Grundfarbe in zahllosen Nuancen weiter. Ganz dicht aneinandergedrängt hocken die weissen Blüten des Treibflieders um den Stiel — ein Gegenstück dazu hängt luftig verteilt, alle Einzelreize entfaltend, über den Rand des Strausses. Immer neu offenbart sich die Schönheit dieser „geprägten Form, die lebend sich entwickelt“; und im Weiterstreiten steigen alle Erinnerungen auf an Frühlingfahrten im fernen Deutschland, an den Flieder über den krummen Gassen des alten Weimar und an die glühende Pracht in Bayreuth, über dem Grabe Jean Pauls. Die alten Fliederbäume auf dem Michaelsberg in Bamberg winken und die blühenden Büsche um den Wormser Dom; die ganze Heimat kommt und grüsst in dem fremden Garten mit Erinnerung und zugleich mit Hoffnung auf neue Frühlingfahrten daheim.

Sport und Spiel.

Der Budapester Königspreis, die mit 10,000 Kr. ausgestattete grosse Frühjahrsprüfung des Ungarischen Jockey-Klubs, gelangte am Sonntag zur Entscheidung und endete mit dem Siege der heiss favorisierten vorjährigen österreichischen Derbysiegerin Tovabb. Sobri führte in dem 1800 Meter-Rennen bis zur Distanz, wo Hrn. A. Drehers Tovabb an ihm vorbeiging und überlegen gewann. Um die Plätze entspann sich ein heisser Kampf, Bankar öcsze wurde zweieinhalb Längen zurück Dritter, einen Hals vor Fuvolas, einen Kopf zurück Sobri Vierter. Tot.: 20:10, Pl. 15, 20, 27:10. Sowohl Bankar öcsze wie Fuvolas besitzen ein Engagement im deutschen Derby.

Geregelter Fußballbetrieb in Königsberg. Der Fußballbetrieb in Königsberg hat sich gegen das Vorjahr bedeutend gehoben. An jedem Sonntage fanden mehrere Wettspiele statt. Neue Vereine haben sich gebildet. Der Verein für Bewegungsspiele konnte sogar am letzten Sonntage zwei Mannschaften stellen. Zwecks Einführung von Rundenspielen findet daher eine Besprechung der Vereinsvertreter am Mittwoch, den 24. d. Mts., 8½ Uhr im Vereinshaus des Neurossgärtner Jünglingsvereins, Steindammer Wall 1/2 statt. Nächstehende Vereine haben spielfähige Mannschaften: Verein für Bewegungsspiele, Sportvereinigung Prussia-Samland, Rasen-Sportverein Ostmark, Sportklub Preussen, Neurossgärtner Jünglingsverein und der Haberberger Verein.

Spiegel der Heimat.

Der Elbinger Verkehrsverein besteht jetzt 15 Jahre. Er wurde zu dem Zwecke gebildet, die Umgegend der Stadt Elbing dem Touristenverkehr zu erschliessen, was vollständig gelungen ist. Durch Zuwendungen der Stadt Elbing und von Privatpersonen ist der Verein in die Lage gesetzt worden, das „Hafenschlösschen“ bei Succase, den Vereinshof bei Lenzen und den Wicker Berg, die alle grosse Anziehungskraft ausüben, zu erwerben. Im Jahre 1912 hat der Verein auch das frühere Kramerzunftshaus in der Wilhelmstrasse erworben und dort ein Heimatmuseum errichtet.

In den letzten Wochen ist es Danziger Fischern wiederholt gelungen, grössere Störe zu fangen. So wurde gestern ein Tier von 150 Zentimeter Länge und über einem Zentner Gewicht in den Hafen von Schiewenhorst gebracht. Hamburger Fischhändler zahlen für das lebende Tier bis 3 M. das Pfund, so dass ein derartiger Fang für den Fischer ein guter Gewinn ist.

Der Goslarer Harzklubzweigverein wendet in diesem Frühjahr der Wegebezeichnung in unseren Forsten seine besondere Aufmerksamkeit zu. Insonderheit lässt er an den weniger bekannten Wegen die zur Führung dienenden weissen Striche an den Bäumen auffrischen und ergänzen. So ist die im Lauf der Zeit etwas mangelhaft gewordene Bezeichnung des sogenannten Grenzweges, der von Rammseck über die Schalke nach dem Auerhahn führt und eine von den Freunde urwüchsiger Naturschönheit geschätzte wundervolle Höhenwanderung bietet, jetzt so sorgfältig erneuert worden, dass ein Abirren vom Wege nicht mehr möglich ist. Der Harzklubzweigverein Hannover beabsichtigt

vor Jahren, diesen Weg als Wanderweg erster Ordnung ausbauen zu lassen, sein Vorhaben scheiterte aber an dem Widerstande der zuständigen Forstbehörden.

Das erste Platinbergwerk im Sauerlande.

Vielfach Aufsehen erregt hat die unlängst durch die Blätter gegangene Meldung, dass bei Olpe in Westfalen noch in diesem Jahre das erste deutsche Platinwerk erstehen soll. Zu dieser Mitteilung schreibt Dr. Karl Lamprecht in der Leipz. N. N.:

Als Muttergestein des Platins gelten die primären Lagerstätten in sehr altem Gebirge. Bisher war man der Ansicht, dass es wegen seiner unendlichen feinen Verteilung im Urgestein des Sauerlandes wohl nie abbauwürdig befunden werden dürfte. Erst dem als Sonderling verschrien gewesenen Bergingenieur Karl Schreiber (gestorben am 8. November 1913) ist es gelungen, nach vieljährigen mühevollen Versuchen ein chemisches Extraktionsverfahren auszubilden, durch das ein völlig neuer Weg für die Gewinnung dieses Edelmetalls gegeben ist.

Schreiber, der etwa fünfzig Jahre lang im Sauerland und im Westerwald nach Edelmetallen geschürft hat, hatte schon vor Jahrzehnten behauptet, dass in beiden Gebirgszügen nicht nur Gold und Silber, sondern auch Platin in abbauwürdiger Menge vorhanden sei, doch wurde seine Behauptung verlacht, besonders weil die Analysen des von ihm vorgelegten Gesteins auch nicht eine Spur von Edelmetallen aufwies. Trotzdem hielt Schreiber an seiner Ueberzeugung fest, und es gelang ihm auch, unter Einhaltung ganz bestimmter Analysen den Nachweis zu erbringen, dass in dem kristallinen Tonschiefer und in dem eisenschüssigen Quarzit des Sauerlandes sowohl, wie auch in den Lavamassen des hohen Westerwaldes Edelmetalle und besonders Platin in bedeutenden Mengen vorhanden seien. Das Oberbergamt in Bonn beauftragte daraufhin das hüttenmännische und elektrometallurgische Institut an der technischen Hochschule zu Aachen mit einer sorgfältigen Nachprüfung. Diese ergab 140—301 Gramm Silber, 5—12 Gramm Gold und 3,4—4 Gramm Platin. Später wurden aus dem Mutungsfelde Friedrichs I. bei Meschede grössere Gesteinsproben entnommen. Die Analysen ergaben auf 1000 Kilogramm 5 bis 10 Gramm Platin, 5 bis 10 Gramm Iridium und 3 Gramm Gold. Die Platinschmelze Heraeus in Hanau fand in der Tonne Gestein 34 Gramm Platin, 2 Gramm Gold und 12 Gramm Iridium und Rhodium. Diese glänzenden Ergebnisse führten dahin, dass Bergfachleute und deutsche Kapitalisten unter Ausschluss des französischen und englischen Kapitals sich die Mutungsfelder des verstorbenen Karl Schreiber sicherten. Diese erste Gesellschaft mit dem Sitze in Düsseldorf konnte allerdings nur den Antrag auf Verleihung des Mutungsrechtes auf Gold und Silber stellen, weil das Mutungsrecht aus Platin von Gesellschaften nur in Verbindung mit anderen Edelmetallen gewonnen werden kann. Nur dem Grundeigentümer kann es unmittelbar verliehen werden. Im Laufe der Zeit ist für die verschiedenen Gegenden des Sauerlandes und Westerwaldes eine ganze Reihe solcher Anträge gestellt worden, die nunmehr in der Errichtung des ersten Platinwerkes in Olpe ihre Verwirklichung finden sollen. An Gehalt sollen die Platinschätze im Sauerlande die des Ural um das Vierfache übertreffen.

... an meinen grossen, guten König hab' ich nicht glauben wollen —

Jetzt steht er endlich oben. Sieht mit umflortem Blick den langen niederen weiss-schimmernden Bau, unter dessen Dachfirst die schlichten Worte stehen: Sans souci. Ohne Sorge — wann trug dieser König keine Sorge!

Sieht die grüne Rasenfläche vor dem Schlösschen, die dunklen Orangenbäume in den grossen Kübeln, ein paar spielende Windhunde. So oft hatte der Junker, der Kaspar, von ihnen geschrieben, von Biche und Alceste, oder wie sie hiessen.

Am Rande der Terrasse schreitet gemächlich ein Grenadier. Ein prächtiger Rotschimmel läuft frei und ungezügelt herum, schnobert dem Posten fast ins Gewehr hinein. Das muss der ‚Condé‘ sein, sein Schlacht-pferd, oder der ‚César‘ . . .

Die Hündchen kommen heran, bellen einmal leise auf, springen dann hoch an dem Alten, wie an einem guten Freunde, und er bückt sich, streichelt ihr seidenweiches Fellchen.

Wie das Herz pocht! Wie das Herz pocht! Nun muss er ja ins Schloss. Hintreten vor die Majestät —

Aber wie er sich aufrichtet, sieht er vor der grossen Glastür einen kleinen alten Mann in einem tiefen Stuhl sitzen. Hat einen schlechten blauen Rock an, auf dem Kopf einen abgetragenen Hut, die weisse Weste ist mit Spaniol bestreut, die Beine sind in Pelzdecken gewickelt —

Grad' über ihm leuchtet die Frühlingssonne.

Und der kleine alte Mann hebt den Krückstock. Aus dem vielfältigen Gesicht leuchten die grossen blauen Königsaugen herüber, und er ruft hellklingend: „Ist das der Alte auf Topper? Ich warte auf den groben Kerl vom Kunersdorfer Mühlberg. Komm Er nur heran, . . . Bin ich nun sein gnädiger König?“

Archivfunde in Polen.

Wie wir schon früher mitgeteilt haben, hat der Generalgouverneur von Beseler zu seiner Beratung einen mit den Verhältnissen des Ostens vertrauten Beamten aus der preussischen Archivverwaltung in der Person des Geh. Archivrats Professor Dr. Warschauer berufen und ihn beauftragt, die öffentlichen und nach Möglichkeit auch die privaten Sammlungen nach Quellen für die deutsche Geschichtsforschung zu durchforschen. Es hat sich nach einem Bericht der „Kölnischen Zeitung“ ergeben, dass der grösste Teil der öffentlichen Archive und Sammlungen von den Russen hütlos verlassen worden ist, nachdem sie einen Teil der Bestände mitgeschleppt hatten. Hier mussten die Bestände aufgenommen und eine Verwaltung für sie neu eingerichtet werden. Die wissenschaftliche Durchforschung der Sammlungen hat schon jetzt zu Ergebnissen geführt, die jede Erwartung weit hinter sich zurücklassen.

Es sind für die deutsche Geschichte und besonders für diejenige der Provinzen Ost- und Westpreussen, Posen und Schlesien Quellen aufgetaucht, die man längst für verloren gehalten hatte. Zu Tausenden sollen die neu festgestellten Urkunden für die preussischen Ostprovinzen zählen. Es fanden sich zum Beispiel solche Reliquien, wie ein Kollegienheft nach Vorträgen des Philipp Melancthon, eine Kabinettsorder Friedrichs des Grossen an einen polnischen Magnaten, worin er seine Auffassung als Vater des Vaterlandes darlegt, die Verhandlungen über das Inkolat des Freiherrn vom Stein mit dem Ur-Erlass des Königs für ihn vom 22. März 1802. Die neugefundenen Urkunden zur

Geschichte der ersten deutschen Herrschaft im Lande — 1793 bis 1806 —, von deren Vorhandensein die preussische Geschichtsforschung bisher nicht einmal eine Vermutung hatte, geben die bedeutendsten Aufschlüsse über diese Zeit der preussischen Geschichte.

Eine Schmitz-Gedächtnisfeier und -Ausstellung. Die engeren Freunde von Bruno Schmitz, dem heimgegangenen hervorragenden Charlottenberger Bildhauer, haben den Beschluss gefasst, zu einem späteren Zeitpunkt, der dafür gelegen erscheint, eine Gedächtnisfeier für Schmitz unter Teilnahme der künstlerischen Kreise Gross-Berlins zu veranstalten. Es soll damit eine umfassende Ausstellung der Werke des Künstlers verbunden werden.

Kleine Geschichten aus der „Lilfer Kriegszeitung“: Der Herr Stabsarzt verlangt Unmögliches: „Die Furunkelbildung könnte wiederkehren, also richten Sie Ihr Auge stets auf Ihre Nackengegend!“

Der Musterknabe: „Im Geschäftszimmer drüben, der Neue, hast den schon g'sehn? Ein rechter Musterknabe soll das sein. Er raucht nit, er trinkt nit, er spielt nit, keine Läuse hat er ah nit.“ „Deiß, was tut er denn dann den ganzen Tag?“

Der Affenführer: Tetje: Du, Hein, wat meenst du, wat sick dütt Jahr mine Grossmudder tum Geburtsdag wünscht? . . . Hein: Ick heff keene Onung. . . Tetje: Eenen lebenden Apen, javoll; na, und du weest jo, wie ick no eenmal bün, ick do'r denn Gefall'n. Ick go also no een grotes Worenhus und frog den'n Portier: Sagen Sie mal, Herr Portier, führen Sie auch lebendige Affen? Wat meenst du, wat he mi seggt? . . . Hein: Ick heff keene Onung. . . Tetje: He seggt: Bedaure mein lieber Herr, ich habe keine Zeit, ich muss hier stehen bleiben.

Der indiskrete General Townshend.

Der „Tag“ bringt aus der Feder von P. R. K. allerhand interessante Erinnerungen, aus denen hier einiges wiedergegeben sei. Es heisst dort u. a.:

General Townshend, dem sein Unstern kürzlich in Mesopotamien so übel mitgespielt hat, kommandierte um die Jahre 1909 bis 1912 die britischen Besatzungstruppen in Südafrika, wo er seinen Amtssitz abwechselnd in Bloemfontein und Pretoria hatte.

Kurz nach dem Eintreffen des Generals Townshend in Südafrika machte eine Erzählung über ihn die Runde von Johannesburg und Pretoria, die wohl grösseres und bleibenderes Aufsehen gemacht hätte, wenn der Sinn des leichtlebigen Spekulantenvölkchens dort unten überhaupt auf mehr politische und fernabliegende Dinge gerichtet wäre. Auf dem Postdampfer, den der General zu seiner Ueberfahrt von England nach Kapstadt benutzte, hatte er sich vielfach, um seine eigenen Studien zu machen, in seiner leichten und gewinnenden Weise unter seine Mitreisenden gemischt und in ganz besonderer Weise an einem unserer Landsleute Gefallen gefunden, den er seines holländischen Namens und seines ganzen Habitus wegen offenbar für einen Buren der besseren Klasse hielt. General Townshend sprach ihm viel von der Hochachtung, die ihm die Buren durch ihren heldenhaften Widerstand gegen das mächtige England und ihre loyale Unterwerfung einflössten, nachdem das Glück der Waffen sich gegen sie gekehrt hatte. Auch werde ihre Belohnung nicht lange mehr auf sich warten lassen. Erst vor seiner Abreise von England habe er geheimen Kriegsberatungen britischer, belgischer, französischer und russischer militärischer Delegierter beigewohnt, in denen das allgemeine Vorgehen der Grossmächte zum Zwecke der Zertrümmerung des Deutschen Reiches endgültig für das nächste Dezennium festgesetzt worden sei. England habe dabei die Verpflichtung übernommen, innerhalb der ersten Kriegswoche 150 000 Mann in Belgien zu landen, um im Verein mit den belgischen Truppen in die Rheinprovinz einzumarschieren, während die Franzosen durch die Vogesen und die Russen durch Ostpreussen einbrechen würden. Es werde zwar ein Weltkrieg, aber ein Weltkrieg von kurzer Dauer werden, da Deutschland solcher Uebermacht nicht lange widerstehen könne. Daraus werde sich dann die Gelegenheit zur Belohnung der Buren ergeben, die sich der ihnen ohnehin von Rechts wegen gehörigen deutsch-südafrikanischen Gebiete bemächtigen und ein britisch-südafrikanisches Reich von ungeahnter Grösse gründen könnten.

Die Behauptung, dass England es unternehmen wolle, innerhalb einer Woche eine reguläre Armee von 150 000 Mann aufzustellen und auf den Kontinent zu schaffen, nötigte uns allen nur eben ein Achselzucken ab, und wir verwiesen die ganze Geschichte einfach in den Bereich des militärischen Bluffs. Selbst die deutsche Konsularbehörde, der damals über die Sache Bericht erstattet wurde, soll es abgelehnt haben, ihr irgend welche Wichtigkeit beizumessen.

Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mitteilt, ist die Behauptung, dass die deutsche Behörde ein Eingehen auf diese Angelegenheit abgelehnt habe, unrichtig. Das Kaiserliche Konsulat in Johannesburg (Südafrika) hat im Jahre 1911 über den Vorfall an

den Reichskanzler berichtet. Auf einem der englischen Postdampfer, die in Kapstadt aus Southampton ankamen, fuhr unter anderen Brigadegeneral Townshend. Dieser erzählte im Vertrauen einem der Mitreisenden Lord Roberts habe ihm wenige Tage vor seiner Abreise versichert, dass bestimmt dieses oder nächstes Jahr Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ausbrechen werde, in dem England sich auf Frankreichs Seite stellen würde. Der ganze Kriegsplan sei bis ins einzelne zwischen Frankreich und England abgekartet.

Dieser Bericht ist entsprechend der Bedeutung des Vorfalles und der Aeusserungen des Generals Townshend gewürdigt und verwendet worden.

Lesenswerte Bücher.

Nils Christiernsson: Paris und die französische Front. Eindrücke von der schwedischen Studienfahrt November-Dezember 1915. Aus dem Schwedischen übersetzt von Rolf Mueller. 1916. E. S. Mittler und Sohn, Berlin, Preis 1 Mark.

Seine persönlichen Eindrücke von der schwedischen Studienfahrt, die Ende vorigen Jahres durch die französische Regierung veranstaltet wurde, hat Nils Christiernsson in einem Bändchen „Paris und die französische Front“ veröffentlicht. Die Teilnehmer an der Studienfahrt werden in die Kammern der französischen Volksvertretung, zum leitenden Minister Briand und zum Präsidenten der Republik geführt. Es folgen Besichtigungen grosser Munitionsfabriken und von Lazaretten, deren Einrichtungen der Verfasser als denen der deutschen Militär-Krankenpflege weit unterlegen kennzeichnet. Dann werden mehreren Stellen der französischen Front — auch in vorderster Linie — Besuche abgestattet. Die Reise schliesst mit der Besichtigung französischer Gefangenenlager, in denen der Verfasser aufs peinlichste von der Unzulänglichkeit der Unterkunft der deutschen Gefangenen und von ihrer unwürdigen Behandlung berührt wird.

Die Feldbücher. Eine Anzahl lesenswerter Bücher aus dem Verlag Egon Fleischel in Berlin. Preis pro Band 1 Mark.

Der Verlag Egon Fleischel in Berlin gibt eine Reihe hübsch ausgestatteter kleiner „Feldbücher“ heraus, die sich würdig den vielen bereits erschienenen Kriegsbüchern anreihen. Von den uns vorliegenden Bänden enthält der erste Clara Viebigs: „Kinder der Eifel“, die bekannten Novellen der Dichterin, die hier in einem neuen hübschen Gewande erscheinen. Daneben stehen Rudolf Lindaus türkische Geschichten: „Die Stimme Allahs“; der verstorbene Bruder Paul Lindaus, der lange in der Türkei tätig war, gibt in ihnen wertvolle Beiträge zur Kenntnis unseres Bundesgenossen. Unter den anderen Bänden hebt sich vor allem Auguste Hauschners feine historische Novelle: „Der Tod des Löwen“ heraus, mit ihrer starken geschichtlichen Stimmung, die in unseren Tagen als besonders zeitgemäß empfunden wird. In unsere Kolonien führt Helene von Mützlau „Hauptmann Hamtiengel“, die ein hübsches Bild aus dem Leben in unseren afrikanischen Besitzungen entwirft. — Ausserdem sind bisher in dieser Serie erschienen: Alfred Bock: „Der Flurschutz“; Georg Hermann: „Der Guckkasten“ und ein Bändchen „Alte und neue Balladen“ von Börries Freiherr von Münchhausen.

Die Krupp-Gründung in München.

Nach langen Vorbereitungen und Verhandlungen, die den Zeitraum von mehr als einem Jahr umfassen ist die Errichtung einer Geschütz- und Munitionsfabrik in München nunmehr zu einer beschlossenen Tatsache geworden. Dem neuen Unternehmen ist somit von vornherein der Charakter des Experiments genommen und seine Entwicklung auf eine sichere Grundlage gestellt. Diese bildet die Kapitalkraft der Firma Friedrich Krupp und deren auf dem Gebiet der Waffen- und Munitionserzeugung durch viele Jahrzehnte erprobte technische Leistungsfähigkeit. Der Gedanke, in München eine Geschützfabrik zu gründen, dürfte, nach den „Münch. Neuest. Nachr.“ der Erwägung entsprungen sein, dass eine Entlastung der Essener Krupp-Werke und eine Dezentralisierung des Betriebes aus mancherlei Gründen angezeigt erscheint. Bei der Wahl Münchens als Sitz einer Zweigniederlassung wird aber auch der Gesichtspunkt in Betracht kommen, dass von hier aus die Versorgung des grossen östlichen Absatzgebietes der Krupp-Gesellschaft sich leichter und billiger vollzieht, als vom Essener Stammhaus aus. Dass die neue Fabrik von vornherein im grossen Stil errichtet werden wird, dafür spricht schon der Umfang des Geländes, der von der Firma Krupp in Freimann erworben wurde und sich auf rund 1100 Tagwerk beläuft. Weitere Erwerbungen, wenn auch nicht annähernd in gleichem Umfange, sind von der Stadtgemeinde München getätigt worden, die richtig erkannt hat, dass das Kruppsche Etablissement den Anstoss geben wird zur Errichtung von Industriebetrieben, die mittelbar oder unmittelbar mit dem Krupp-Werk zusammenhängen. Auch im Stammsitz Essen ist die eigentliche Krupp-Anlage von einem grossen Gürtel selbständiger Fabriken umgeben, die für den überaus mannigfaltigen Bedarf der Weltfirma in den verschiedensten Branchen tätig sind.

Die Grundstückserwerbungen, die teils von Krupp, teils von der Stadtgemeinde ausgehen, stellen somit eine Parallektion dar, die privates Unternehmertum und kommunale Industriepolitik vereinigt. Die Stadtgemeinde hat für ihre Zwecke die sämtlichen Anteile der Firma Schlossgut Grosslappen, G. m. b. H., erworben, die bisherige Gesellschaftsform dieses Grundbesitzes beibehalten und den Namen der Gesellschaft umgeändert in Industrie-Anlage München-Freimann, G. m. b. H. Die Stadt verbindet mit der Ausgestaltung des neuen Besitzes als Industriegebiet die Bereitstellung desselben zu angemessenen neuen Niederlassungen fördernden Preisen. Mit der Funktion eines Geschäftsführers wurde der rechtskundige Magistratsrat Dr. August Steinhauser vorläufig betraut. Mit weiteren zu gleichem Zweck in den letzten Tagen durchgeführten Erwerbungen verfügt hiernach die Stadtgemeinde über einen zusammenhängenden Besitz von mehr als 350 Tagwerk, der zugleich den Geleiseanschluss ermöglicht. Dazu kommen noch die unmittelbar am Ringbahnhof Freimann liegenden, bereits der Stadt gehörigen Grotgründe im Ausmass von etwa 290 Tagwerk. Die Mittel zum Erwerb dieses ausgedehnten Komplexes hat sich die Stadt durch ein Darlehen bei den hiesigen und den durch Filialen hier vertretenen Banken beschafft, die jedoch selbst an der neuen G. m. b. H. nicht beteiligt sind.



Den Gesunden
Freude und Genuss
den Leidenden
Trost und Linderung

**MÜLLER
EXTRA**
MATHEUS MÜLLER
SEKTELLEREI ELTVILLE

HOF-LIEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
HOF-LIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN
HOF-LIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
HOF-LIEFERANT S.M. D. KÖNIGS V. WÜRTEMBERG
HOF-LIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. BADEN
HOF-LIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. OLDENBURG
HOF-LIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. MECKLENBURG-STRELITZ
HOF-LIEFERANT S.K.H. D. HERZOGS KARI. IN BAYERN
HOF-LIEFERANT S.K.H. D. PRINZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
HOF-LIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. SCHWEDEN

Marketender! Kantinen! Wiederverkäufer!

Billigste Bezugsquelle für

Kriegspostkarten

nach hochinteressanten Original-Aufnahmen, über 400 verschiedene Muster vom östlichen Kriegsschauplatz, u. a.:

Wilna, Warschau, Kowno, Gredno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skandville, Kalvarja, Marjampol, Wilkowischki, Suwalki, Grajewo, Mlawa, Augustowo usw. Ferner aus Kurland, Talsen, Friedrichstadt, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen, Kl. Irben, Prachtv. Ansichten aus der Mitauer Kronforst u. d. Gegend an der Düna. Ansichten vom kurländischen Ostseestrand usw.

Preis für 100 Stück 2.50 M. [A 165]

Bunte Karten nach Original-Aufnahmen von der Ostfront 100 Stück 2.50 M.

Bunte, patriotische Liebesserienkarten, 100 Stück 2.50 M.

Bunte, russisch-poln. Volkstypenkarten, 100 Stück 3,— M.

Feldpostbriefe und Mappen, Feldpostkarten, Briefpapier zu billigsten Engros-Preisen.

Wiederverkäufer, die grosse Posten kaufen, wollen Spezialofferte verlangen.

Versand erfolgt nur geg. Voreinsendung d. Betr. Porto extra.

Gebrüder Hochland, Verlag

KÖNIGSBERG i. Pr., B. Schliessfach 60.

Magermilch-Verwertung.

Grössere landwirtschaftliche Betriebe [A 193]

in den besetzten Gebieten, die eine bessere Verwertung der Magermilch suchen, wollen sich mit Angabe der durchschnittlich zur Verfügung stehenden Mengen Magermilch wenden an

Gebr. Eisenhuth, Berliner Käsefabrik, Berlin-Reinickendorf.

Königl. Sächs. Landeslotterie

Hauptgewinn ev. 800 000 Mark

Ziehung I. Klasse: 14. und 15. Juni

Lose: $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$

M. 5.— 10.— 25.— 50.—

versendet

[A 184]

Max Kelle, Dresden-N 6 (Rathaus)

Königl. Sächs. Lotteriekollektion.

Eine gute Leuchtuhr kaufen Sie am besten u. billigsten direkt vom Uhrmachermeister Karl Kleeberg, Chemnitz 12, Reitbahnstr. 19. Einfache Leuchtuhr M. 5.50 bei 3 Stück M. 5.25 Mit Leuchtzahlen „ 8.80 „ 3 „ „ 8.35 Armband-Leuchtuhr „ 9.50 „ 3 „ „ 9.— Armband-Leuchtzahlen-Uhr „ 11.50 „ 3 „ „ 11.— Uhrketten 75 Pl., längl. Kapseln 75 Pl., runde 50 Pl., Lederbänder 80 Pl. Alles nur beste Gebrauchsware! Schund führe ich nicht! Voreinsendung des Betrages erwünscht! [A 218] Reparaturen sehr schnell und billigst!

la Rohmontanwachs,

garantiert erstklassiges Fabrikat mit garantierter Ausführungsbewilligung bietet an und werden Anfragen erbeten

F. O. Strube,

Export- und Importgeschäft,

Königsberg i. Pr., Steindamm 156.

Telegrammadresse: „Strube Steindamm.“

Schon der Umfang, der sich für das neue Unternehmen zur Zeit erkennen lässt, macht dasselbe zu einem der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte der Münchener Industrie.

Verringerung der Anbaufläche in Russland. In der Moskauer Gesellschaft für Landwirtschaft wurde die kritische Lage der Feldbebauung besprochen. Die Referenten gaben den Ausfall der Anbaufläche des Wintergetreides mit 20 bis 50% für das europäische Russland, ein bis zwei Drittel der normalen Anbaufläche für Westsibirien und Zentralasien an. Die wichtigsten Gründe für diese Erscheinung sind Mangel an Arbeitskräften, Mangel an Arbeitsvieh, an Dünger, an Maschinen, an Saatkorn, Verminderung des gepachteten Landes, hohe Löhne, zu niedrige Einheitspreise für Getreide, völliges Aufhören der Felderbestellung in Südrussland und an der Wolga durch die deutschen Kolonisten. Bei der Frühjahrbestellung ergab sich eine noch grössere Verminderung der Saatfläche.

Der Balkan als Rohseiden-Erzeuger. Dass Bulgarien einen nicht unbedeutenden Seidenbau besitzt, ist bekannt. Im Jahre 1914 wurden aus Südbulgarien allein 295791 kg Kokons im Werte von 1051895 Leva ausgeführt. Wie verlautet, sollen mit Hilfe deutschen und österreichischen Kapitals weitere Gesellschaften zur Hebung der Seidenzucht in dem Lande gebildet

worden. Auch die Seidenzucht in Serbien, die bisher ungefähr 400 000 kg jährlich hervorbrachte, wird nunmehr von österreichischer Seite stark gefördert und in Belgrad ein Mittelpunkt für den Handel in Kokons geschaffen werden.

Steaua Romana, Akt.-Ges. für Petroleum-Industrie. Nach einer der „Frkf. Ztg.“ zugegangenen Information aus Bukarest liefert seit einigen Tagen eine im alten Bustenari-Gebiet bei Runco neu niedergebrachte Zeche der Steaua-Romana-Gesellschaft eine ungewöhnlich günstige Ausbeute. Sie schwankt zwischen 50 und 150 Wagen täglich, was beim heutigen rumänischen Rohölmarktpreise von 10 Lei einer Mehreinnahme für die Gesellschaft von 50 000 bis 150 000 Lei pro Tag gleichkommt. Von dieser Summe gehen die verhältnismäßig geringen Produktionskosten ab. Die Lagerungsgelegenheiten reichen für die neuen Oelmengen aus.

A. E. G.-Schnellbahn Aktiengesellschaft, Berlin. In der Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluss für 1915 vorgelegt. Danach stehen den an die Aktionäre zu zahlenden Barzinsen noch erhebliche Zinseingänge aus dem voll eingezahlten Aktienkapital gegenüber, so dass nach Bestreitung der Verwaltungskosten dem Baukonto nur 407 519 Mark als Zuschuss zu den Bauzinsen zu belasten bleiben. Der Vorstand berichtete über den Fortgang der Bauarbeiten. Der Bauunfall an der Jannowitzbrücke kann als behoben gelten, für

die Gesellschaft sind keine Kosten daraus entstanden. Für mehrere Stellen der Gesamtstrecke Gesundbrunnen-Neukölln sind noch Projektverbesserungen bearbeitet worden, über die Verhandlungen schweben. Die Stromversorgung der Bahn ist durch einen langfristigen Vertrag mit den Städtischen Elektrizitätswerken geregelt worden.

Julius Pintsch A.-G. in Berlin. In der Aufsichtsratsitzung der Gesellschaft wurde der Jahresabschluss vorgelegt, welcher einen Reingewinn von 1594 637 Mark (i. V. 1602 240 Mk.) aufweist. Die Dividende wurde mit 8% (wie in den vier Vorjahren) vorgeschlagen. Der Termin für die Abhaltung der Generalversammlung wurde auf den 15. Juni 1916 festgesetzt.

Laferme-Zigaretten
Weisse Perle 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.
Nummer 100 1 1/2 Pf.

Mehrere gebrauchte

Dampf- und Motorpflüge

bekannte und bewährte Systeme, gut erhalten, gründlich durchgesehen, vollkommen betriebsfähig, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Maschinen-Genossenschaft

Telegr.-Adresse: **Königsberg i. Pr.** Telefon No. **7001-7008.**
Abteilung Dampf- und Motorpflüge.

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr.
 Aktienkapital und Reserven **Mark 28.000.000.—**

DANZIG - POSEN - STETTIN
 Allenstein, Bromberg, Culmsee, Elbing, Insterburg, Thorn, Bütow i. Pomm., Gumbinnen, Hohensalza, Kolberg, Langfuhr, Lötzen, Oliva, Tiegenhof, Zoppot.
 Geschäftsstelle: **Libau (Kurland.)** [A 11]
Besorgung aller Bankgeschäfte.

Sauerkohl, Saure Gurken, Rote Rüben bietet an [A 230]
J. Karon, Grodno
 Vorstand, Fischerstr. 11.

Städtekarten aus dem Osten

für unsere Soldaten.
 1000 Stück in Lichtdruck Mark 18.—, 100 Stück in Lichtdruck Mark 2.—.
Vorrätig sind:

Nr. 19a. Warschau	Nr. 23a. Wilna	Nr. 27a. Kalisch
Nr. 20a. Libau	Nr. 24a. Grodno	Nr. 28a. Kielce
Nr. 21a. Miltau	Nr. 25a. Lada	Nr. 29a. Radom
Nr. 22a. Riga	Nr. 26a. Lublin	Nr. 30a. Schaulen
		Nr. 31a. Dünaburg

Russische Typen, per 1000 St. M. 28.—, 100 St. M. 3.—.
 Für je 100 Karten werden 20 Pf. Porto berechnet. Für Voreinsendung des Betrages, da Nachnahme nicht zulässig. [A 225]
Spezialität: Neuanfertigung nach jeder Photographie, nicht unter 1000 St. — Verlangen Sie Prospekt.
Karl Voegels Verlag G. m. b. H., Berlin O 27, Blumenstr. 75.

KIOS

CIGARETTEN
 TRUSTFREI

Blaue Hand	St. 1 1/2 Pf.
Kios Sachsen	„ 2 „
Deutsche Macht	„ 2 „
Kleine Bayern	„ 2 „
v. Mackensen	„ 3 1/2 „
Fürsten	„ 4 „
Welt-Macht	„ 5 „

Heinr. Reiter G. m. b. H.

Königsberg i. Pr.
Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung empfiehlt [A 189]
 Herde, Oefen u. Gusswaren, Beschläge für Fenster u. Türen, Hufeisen, Hufnägel, Achsen, Spaten, Schaufeln, Schrauben, Schare, Sensen, Stollen, Streichbretter,
Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.
Grosse Lager :: Eigene Hüttenwerke.

Konrad Hirsch, Eydtkuhnen

Spedition und Verzollung.
 Die zoll- und bahnamtliche Abfertigung von Sendungen aller Art nach Stationen des besetzten Gebietes besorgt billig und sachgemäß
Konrad Hirsch.
 A 224]



JLSE Brikett

Ilse-Bergbau-Aktiengesellschaft
 Zweigniederlassung Berlin, N. W. 7,
 Unter den Linden 39.

Johannes Steinberg

Berlin NW 7, Neustädtische Kirchstr. 15
 Nähe Bahnhof Friedrichstr.

Militär-ausrüstungen, Moskitonetze und Mückenschleier. [A 228]

Gegen **Heufieber** hilft prompt
Gramonervin

Durch alle Apotheken zu beziehen. Man verlange kostenlos Prospekte von den alleinigen Fabrikanten

BOHLIG & ROTH

Chem. Fabrik
Eisenach i. Thüringen.

Sämtliche Drucksachen

in deutscher Sprache
 Briefbogen, Briefumschläge, Einladungskarten, Programme, Theater- und Konzertkarten werden schnellstens hergestellt — in der Druckerei der —

Wilnaer Zeitung

Kleine Stephanstrasse 23.